

Geschichte 011

Dagmar

Meine Freiheit war mir mehr wert.

Noch immer sind meine Nächte geprägt von schrecklichen Alpträumen, oder schlaflos gefüllt mit Erinnerungen. Meine Geschichte ist lange her, aber vergessen kann ich sie niemals. Fünf Jahre lang war ich nach meinen schrecklichen Erlebnissen in psychiatrischer Behandlung - und noch immer leide ich unendlich an den Erinnerungen. Das Buch von Evelyne Kern hat mir geholfen den Entschluss zu fassen, meine Geschichte zu veröffentlichen.

1985 war es, als ich einen Tunesier heiratete und mit ihm in seine Heimat ging. Zugegeben unsere Heirat war vielleicht etwas überstürzt, wir kannten uns erst sechs Monate – aber die Visa- Gesetzte zwangen mich zu diesem Schritt – er hätte sonst alleine zurück gemusst.

Also wie gesagt, ich packte damals meine Hab und Gut, nahm mein ganzes Ersparnes und fuhr mit Tahar in unserem Transporter nach Tunesien.. Den Kleinlastwagen hatten wir gekauft, damit Tahar dort damit arbeiten konnte. Wir hatten auch alles mit dem Zoll geregelt, so dass wir keine Schwierigkeiten bei der Einreise hatten. Wir kauften dort ein kleines Haus ganz im Norden nahe Tabarka. Bis das Haus renoviert und eingerichtet war, lief alles ganz normal. Seine Familie, Eltern und vier Brüder lebten ganz in der Nähe. Sie halfen uns bei der Renovierung und Tahars älteren Bruder eröffnete mit ihm das Geschäft mit den Transporten.

Mein Geld ging mit dem Haus ziemlich drauf und so verließ ich mich auf meinen Mann, dass er für mich sorgen würde, wie er es mir immer wieder gesagt hatte. Tahar ging also für mich einkaufen, brachte die Lebensmittel und ich kochte – allerdings nur für mich. Er kam also nur noch zum Schlafen heim. Mein Mann aß stets bei seiner Familie. So begnügte ich mich mit Kartoffeln, Gemüse, Eiern, Milch und manchmal etwas Huhn. Brot und Margarine, manchmal etwas Marmelade. Einmal ging ich selbst in ein Geschäft und musste feststellen, dass es nicht viel anderes gab. Leider wurden die Lebensmittel weniger als mein Geld zu Ende war. Ich sagte meinem Mann, dass ich eine Feste Summe als Haushaltgeld haben wollte und dass ich dafür selbst einkaufen wollte. Er lehnte das ab und verlangte von mir, dass ich das Grundstück keinesfalls alleine verlassen sollte. Ich sollte nur hinaus, wenn er dabei war.

Weil ich mehrmals nicht gehorchte und tagsüber die zwei Kilometer zum Meer an den Strand ging, bestrafte er mich, indem er mich einsperrte. Unsere Fenster waren alle mit schmiedeeisernen Gittern versperrt, so dass es für mich keinen Ausweg gab. Ich sprach mit meinem Mann darüber, erinnerte ihn daran, dass das alles inklusive seines Transporter ja von mir bezahlt war und erklärte ihm, dass ich mich einsam fühle und er mich auf keinen Fall einsperren dürfe. So konnte ich nicht leben. Er und seine Brüder sahen das anders. Weil er mir aber nicht alles verbieten wollte, wie er sagte, erlaubte er mir. Einmal wöchentlich in Begleitung seines jüngsten Bruders, der damals erst 14 Jahre alt war, an den Strand zu gehen. Der Kleine passte also auf mich, eine erwachsene Frau von 32 Jahren auf. Er erzählte seinem Bruder sofort, wenn ich mit jemanden gesprochen hatte.

Aber mit wem sollte ich schon sprechen, an diesem Teil der Küste gab es nur sehr wenig Touristen und arabisch konnte ich kein Wort. Einmal traf ich eine deutsche Frau, die ebenfalls in diesem Ort lebte, wir unterhielten uns sehr lange und als ich ihr erzählte, dass ich eingesperrt werde, sagte sie, sie würde mir helfen. Ich habe diese Frau komischerweise nie wieder am Strand gesehen und ich wusste auch nicht wo sie wohnte. Wahrscheinlich ging es ihr genauso wie mir und sie wurde, als sie von mir erzählte eingesperrt. Aber ich weiß es bis heute nicht genau. Ich fing an mit dem Gedanken zu spielen, wegzulaufen., wieder nachhause zu gehen. Aber wohin? Ich hatte kein Geld mehr und keine Wohnung. Sicher, meine Familie würde mich vielleicht am Anfang unterstützen, aber ich schämte mich, dass mir das passiert war, wo ich doch allen von Tahar und unserer großen Liebe vorgeschwärmt hatte. Also hoffte ich wieder, dass ich mit Geduld Tahars Einstellung ändern könnte. Ich machte nicht Schlimmes, ich verhielt mich brav und sittsam war immer freundlich zu ihm und seiner Familie, weshalb hatte er also kein Vertrauen zu mir ?

Er erzählte mir zwar, dass er mich mit diesen Maßnahmen nur schützen wolle, aber das nahm ich ihm nicht ab. Bald war es soweit, dass mein Mann auch nachts nicht zu mir kam. Stundenlang lag ich wach und

wartete auf das Motorengeräusch unseres Transporters. Er kam nicht. Und ich konnte nicht hinaus. Frische Luft gab es nur durch die vergitterten Fenster. Langsam erkannte ich, dass ich gefangen war.

Gott sei dank hatte ich mir viele Bücher mitgebracht und suchte durch Lesen zu vergessen. Mein wöchentlicher Strandbesuch und das Baden im Meer war meine einzige Freude. Und ich weiß auch bis heute nicht, weshalb ich in den Briefen an meine Familie immer nur schrieb, dass es mir gut ging.

Ich wollte einfach nicht zugeben, dass ich mich geirrt hatte, dass mein Mann gar nicht der liebevolle und großzügige Mensch war, für den er sich in Deutschland stets ausgegeben hatte. Mehr und mehr vergrub ich mich in mich selbst. Eines Tages, es war etwa ein Jahr vergangen, sagte er, er müsse mit mir zur Fremdenpolizei nach Tunis fahren um meine Aufenthaltsgenehmigung verlängern zu lassen und dass ich dort persönlich erscheinen müsse. Der Beamte fragte mich zu meiner Freude auf deutsch, wie es mir denn in Tunesien gefallen würde und ob es mir gut geht.

Es war, als wäre plötzlich ein Knoten in mir geplatzt – ich fing plötzlich an zu weinen und schrie alles heraus, was mir in den letzten Monaten die Seele zugeschnürt hatte. Der Beamte machte schnell einen Stempel in die blaue Karte und sagte etwas auf arabisch zu meinem Mann. Es klang wie eine Zurechtweisung, jedenfalls war Tahar ziemlich sauer. Als wir das Gebäude verlassen hatten, schlug er mir ohne Vorwarnung mitten ins Gesicht und zwar so heftig, dass ich taumelte und beinahe auf die Straße fiel. Er zerrte mich ins Auto und schob mich auf die Bank. Dann fuhr er los.

Bei einer Behörde hielt er an und sagte mir, dass ich im Transporten warten sollte, nahm einige Papiere und ging. Das war meine Chance. Da ich nun endlich im Besitz meines Passes war, weil ich ihn bei der Ausländerpolizei ja vorzeigen musste, nahm ich meine Tasche und verließ den Wagen. Ich lief los, immer schneller, ohne zu wissen, wohin. Da ich kein Geld hatte, konnte ich kein Taxi nehmen und fragte dann nach einiger Zeit mitten im Gewühl der Straße eine Frau nach der Deutschen Botschaft. Sie sah mir wohl an, dass ich furchtbar aufgeregt war, nahm mich an der Hand und führte mich an die Seite der Straße zu einer Bank. Wir setzten uns nieder und sie versuchte mich zu beruhigen. Es war eine sehr modern gekleidete Frau mittleren Alters. Ich wurde etwas ruhiger und mir fiel ein, dass es hier Ambassade de allemagne hieß und so verstand sie mich auch. Sie führte mich zu ihrem Auto und brachte mich dort hin. Ich fand das sehr, sehr, nett.

In der Botschaft, ich musste sehr lange warten, bis ich vorgelassen wurde, rief die Angestellte meine Mutter in Deutschland an und holte sich die Genehmigung für die Kostenübernahme für einen Flug. Dann brachte man mich in ein kleines Hotel, nicht weit weg und am nächsten Tag bekam ich Geld für ein Taxi zum Flughafen und das Ticket. Man riet mir, mich auf dem Flughafen mit einem Tuch zu verschleiern und meine Carte de sejour wegzuwerfen, damit niemand merkte, dass ich mit einem Tunesier verheiratet war, falls mein Mann dort lauerte. Das tat ich und konnte so unbemerkt durch die Passkontrolle. Zuhause wartete meine Mutter auf dem Flughafen und ich flog ihr in die Arme. Es gab bis zur Scheidung noch viele Probleme hinterher, aber das alles nahm ich gerne in Kauf für meine Freiheit.